



Mißverständnis.

---



## Mißverständnis.

Von Br. Otto.

Mißverständnisse gibt es überall. — Das klassische Land des Mißverständnisses ist das heutige Südafrika. Hier stoßen sich Menschen mit ganz verschiedenen Sprachen. Zeit zum Lernen gibt es keine — es muß gleich gesprochen werden. Mit einer Verkehrssprache ist man bald fertig.

Der englischen Hausfrau ist der Küchenjunge unentbehrlich. Der Küchenjunge ist ein niedrig bezahlter Kaffernbub, den seine Eltern in die Stadt geschickt haben, um etwa so zehn Schillinge zu verdienen. Dieser „Boy“ tut ungefähr, was die „Missis“ sagt. Er macht Feuer an, kehrt das Haus, trägt die Speisen auf den Tisch, wäscht das Geschirr.

Die Missis und der Boy sprechen miteinander eine eigene Sprache: das Küchenkaffrisch. Es ist nicht englisch und ist nicht kaffrisch. Küchenkaffrisch ist eine analytische Sprache, und es ist tüchtig mit dem alten grammatischen Gerümpel aufgeräumt. Die Situationen des Tages bilden den Ausgangspunkt und erfordern gewöhnlich nur wenig Worte; der Rayon des Selbstverständnisses ist groß, oft zu groß, und im letzten Falle wurzelt das Mißverständnis.

So ging es auch einmal Jim. Früher führte er das Leitseil bei einem Ochsenwagen und kannte die Wagenschmiere „itiye“ ganz gut. Später nahm er Küchendienst in Durban. Eines Tages befahl ihm die Hausfrau: „Jim, gib itiye (aber diesmal war Tee, englisch „thi“ gesprochen und so einfach ins Küchenkaffrische übersetzt, gemeint) in den Topf und gieße nachher heißes Wasser zu.“ Jim hatte alles gut verstanden. Er ging zum Wagenschuppen, wo er wußte, daß sich die Wagenschmiere finden werde und tat dann alles Übrige nach Instruktion. Die Hausfrau nahm den Topf und begann zu kochen. Auf einmal: „Jim, komm her! Was hast du gemacht?“ „Ich tat, wie geheißen!“

In einem andern Falle ging's aber doch blutiger her. Die Buschmänner, ein richtiger, alter zentralasiatischer Jägerstamm, haben die Konsonanten reicher ausgebildet, indem sie, statt die Luft auszustoßen, dieselbe einwärts ziehen; so gibt es bei gleicher Zungenlage für ein „t“ oder „k“ einen „Klick“. Diese Konsonanten wurden aber bedeutsam ausgenützt. So hat man z. B. ama Randa (die Köpfe) und mit Gaumenklicks amnaanda (die Eier).

Diese Klicks bringen erwachsene Europäer schlecht zuwege; statt „q“ zu klicken, setzen sie einfach ein „t“. Gewöhnlich versteht man den Sinn aus dem Ganzen; aber nicht immer wie in folgendem Falle zu sehen ist.

Eine Dame befahl auch einmal ihrem Boy, Hühnereier zu holen und klickte den Gaumenlaut nicht, folglich hörte dieser den Befehl Hühnerköpfe zu holen — und er soll auch wirklich „Hühnerköpfe“ gebracht haben.

Leider sind diese sprachlichen Mißverständnisse nicht die einzigen, welche zwischen Weiß und Schwarz herrschen!

